



Leseprobe aus: Jung, Günther, Erstsprache, Zweitsprache, Fremdsprache, ISBN 978-3-407-29468-5
© 2016 Beltz Verlag, Weinheim Basel
<http://www.beltz.de/de/nc/verlagsgruppe-beltz/gesamtprogramm.html?isbn=978-3-407-29468-5>

Vorwort zur dritten Auflage

Das Buch »Erstsprache Zweitsprache« in der ersten Auflage 2004 und das überarbeitete und ergänzte Buch »Erstsprache Zweitsprache Fremdsprache« in der zweiten Auflage haben in ihrer Konzeption und Realisierung überzeugt. Nach 2004 und 2007 liegt jetzt die dritte, überarbeitete und in zwei inhaltlichen Schwerpunkten ergänzte Auflage vor. Die Autoren haben das gesamte Buch durchgesehen, korrigiert und inhaltlich ergänzt. Gegenüber der zweiten Auflage sind folgende Veränderungen vorgenommen worden:

- Im Jahr 2016 müssen mehr als 300 000 Flüchtlingskinder in die Kitas und Schulen in Deutschland integriert werden. Dabei spielt die deutsche Sprache eine ganz herausragende Bedeutung. Diese Kinder und Jugendlichen müssen die deutsche Sprache in Wort und Schrift erlernen, wenn sie erfolgreich die Schulen besuchen wollen. Natürlich fängt die Integration in unsere Gesellschaft mit dem Erlernen der deutschen Sprache an, aber wir sollten nicht nur die gesprochene, sondern verstärkt auch die geschriebene Sprache und Alphabetisierung mit in den unterrichtlichen Fokus rücken.
- Die Globalisierung der Welt und das politisch, wirtschaftlich und mediale engere Zusammenrücken der Völker in Europa führen zu der Notwendigkeit, dass alle Bürgerinnen und Bürger mindestens zwei Fremdsprachen erlernen. Die Einsprachigkeit ist die Ausnahme und die Mehrsprachigkeit die Regel. Dennoch sind die Übergänge von der Grundschule zu den weiterführenden Schulen – Realschule, Gymnasium, Gesamtschule – und die Sprachenwahl von hoher Bedeutsamkeit für den weiteren Bildungsweg des einzelnen Schülers.

Wir danken dem Verlag für die Bereitschaft, der dritten Auflage und vor allem der inhaltlichen Erweiterung zuzustimmen und damit eine aktuelle Präsentation der Texte zu gewährleisten.

Uchtelfangen und Holz, Januar 2016

Britta Jung und Herbert Günther

Vorwort zur zweiten Auflage

Eine Einführung in Sprache und Sprachunterricht geht von den kulturellen Rahmenbedingungen unserer heutigen Informations- und Wissensgesellschaft aus. Kinderarmut, Arbeitslosigkeit, Gewalt in Schulen und eine gewisse »Sprachlosigkeit« bei sozialen Konflikten haben den Fokus aller gesellschaftlichen Gruppen auf die Sprachkompetenz gerichtet. Die Erweiterung der Europäischen Union, die Globalisierung der Märkte, die Integration und das Zusammenleben in mehrsprachigen und mehrkulturellen Gruppen der Gesellschaft, die manchmal fanatische Auseinandersetzung der großen Religionsgemeinschaften sowie die immer größer werdende Gewaltbereitschaft sind eine große Herausforderung für unsere Kultur und Sprache gleichermaßen.

Die Ständige Konferenz der Kultusminister der Länder (kurz KMK genannt) hat im Jahre 2004 Bildungsstandards für das Fach Deutsch des Primarbereichs der Grundschule definiert. Diese Vorgaben und festgelegten Kompetenzbereiche des Faches Deutsch fließen ein in die Überlegungen hinsichtlich der Gestaltung des Sprachunterrichts und in die Gestaltung des vorliegenden Buches. Die Strukturierung des hier zu behandelnden Gegenstandsfeldes folgt einem plausiblen Muster:

1. Sprachunterricht
2. Begriffliche Grundlagen
3. Sprachwissenschaftliche Grundlagen
4. Empirische Befunde
5. Erstsprache
6. Zweitsprache
7. Voraussetzungen zum Erwerb der Schriftsprache
8. Fremdsprache

Im ersten Kapitel dieser Einführung geht es um die organisatorische und inhaltliche Strukturierung des Sprachunterrichts als pädagogischer Kategorie. Der Leser erhält einen Überblick über die Zielsetzungen und vielfältigen Aufgaben des heutigen Sprachunterrichts. Im Folgenden werden wichtige und zentrale Begriffe, für die Praxis hilfreiche Modelle und sprachwissenschaftlich notwendige Grundlagen dargestellt.

Im weiteren Verlauf können nicht alle Aufgabenfelder des Sprachunterrichts bearbeitet werden. Schwerpunktmäßig geht es um Fragen und Aspekte der Mündlichkeit. Hier soll deutlich werden, dass wir es sowohl beim Erwerb der Erstsprache als auch beim Zweitspracherwerb mit einem interdisziplinären Forschungsbereich zu

tun haben, für den neben der Linguistik die Pädolinguistik, die Psychologie, die Pädagogik, die Soziologie, die Neurophysiologie, die Anthropologie, die Biologie und die Medizin wichtige Erkenntnisse liefern. Das Problem besteht darin, all diese neueren Erkenntnisse miteinander zu verknüpfen und für die Theorie und Praxis nutzbar zu machen. Als Beispiel sind die Voraussetzungen zu nennen, die für den Schriftspracherwerb notwendig sind.

Im letzten Kapitel geht es um das Fremdsprachenlernen bzw. den Fremdsprachenunterricht. Hier werden überblicksartig Ziele, Inhalte, Themen, Konzeptionen, Methoden und Prinzipien des modernen Fremdsprachenunterrichts dargestellt.

Für die vorliegende zweite Auflage wurden die Kapitel »Sprachunterricht«, »Sprachwissenschaftliche Grundlagen« und »Fremdsprache« neu in diese Einführung aufgenommen, deren erste Auflage unter dem Titel »Erstsprache und Zweitsprache« erschienen ist.

Holz, im Januar 2007

Britta Günther und Herbert Günther

Einleitung

Die PISA-Studie hat die Kritik an der Arbeit in den vorschulischen und schulischen Einrichtungen (wieder) verstärkt in die öffentliche Diskussion hineingetragen. Die zum Elternhaus ergänzende und begleitende Fortsetzung der Erziehungs- und Bildungsarbeit in den Kindergärten und Schulen muss ernsthafter und zielstrebig verfolgt werden. In vielen Einrichtungen werden die kindlichen Entwicklungszeiten nicht optimal genutzt, die Entwicklungsfenster werden nicht weit genug aufgestoßen und die intellektuelle Weltneugier und kindliche Fantasie werden zu wenig gefördert.

Für die Arbeit in der Grundschule ist die optimale Förderung der Lernfähigkeit und -entwicklung jedes Kindes als zentrale Aufgabenstellung zu betrachten. So heißt es in den Empfehlungen der Kultusministerkonferenz zur Arbeit in der Grundschule (1994): »Aufgabe der Grundschule ist es, Kinder mit unterschiedlichen individuellen Lernvoraussetzungen und Lernfähigkeiten so zu fördern, dass sich Grundlagen für selbstständiges Denken, Lernen und Arbeiten entwickeln sowie Erfahrungen im gestaltenden menschlichen Miteinander vermittelt werden«. Die Grundschule muss sich heute wachsenden Herausforderungen stellen wie der Migration und Integration von Kindern mit anderer Muttersprache und vor allem der Herstellung von Schulfähigkeit im Rahmen der Neugestaltung des Schulanfangs. Die Bedeutung metalinguistischer Fähigkeiten ist beim Erwerb der Schriftsprache, aber auch beim Erwerb einer Zweitsprache und beim Erlernen von Fremdsprachen sowohl in der Grundschule als auch auf den weiterführenden Schulen nicht hoch genug einzuschätzen.

Wir müssen in der momentanen bildungspolitisch und pädagogisch hektischen Zeit der offenbar raschen Veränderungen Ruhe bewahren und nach flexiblen und praktikablen Lösungen Ausschau halten, die die sprachliche Förderung der Kinder im Blickpunkt der pädagogischen Bestrebungen sehen. Wichtiger als formale und organisatorische Veränderungen sind eine intensive Sensibilisierung, eine mentale Wende und vor allem eine Kompetenzerweiterung aller pädagogisch Verantwortlichen hinsichtlich der Bedeutung der gesprochenen Sprache für das Erlernen von Lesen und Schreiben und dem Erwerb von fremden Sprachen.

Dabei sollten folgende Gruppen hinsichtlich der Förderung intensiver erfasst, beraten und gefördert werden:

1. Gruppe

Kinder mit Problemen beim Erwerb der Erstsprache, wie z. B. Schwierigkeiten in der Aussprache von Lauten, Lautverbindungen und Wörtern, beim Wortschatz oder in der Konstruktion von Sätzen. Neben diesen hörbaren Störungen haben wir in dieser Gruppe auch Kinder mit nicht hörbaren Störungen wie Sprachverstehen und im komplexen Bereich der metasprachlichen Fähigkeiten. Diese Fähigkeit, über die gesprochene Sprache nachzudenken, wird in Diagnose und Förderung vernachlässigt.

2. Gruppe

Kinder mit Schwierigkeiten in der Zweitsprache – hier geht es v. a. um Deutsch als Zweitsprache und nicht um das Erlernen einer Fremdsprache wie Französisch oder Englisch im Rahmen des schulischen Unterrichts. Die Erstsprache dieser Kinder aus sprachlichen Minderheiten ist gleichzeitig ihre Familien-, Kultur- und Sozialisations-sprache, Deutsch dagegen nur Verkehrs-, Schul- und Behördensprache. Hier liegen die Probleme beim Sprachverstehen, aber auch bei der Sprachproduktion. Eine neu hinzugekommene Gruppe sind die Kinder mit Fluchthintergrund.

3. Gruppe

Deutsche und zugewanderte Kinder erwerben in Kindertagesstätten und Kindergärten auf freiwilliger Basis Englisch oder Französisch in sehr erfolversprechenden Projekten, teils mit und teils ohne Muttersprachlerinnen. Die Schülerinnen und Schüler in den Grundschulen lernen verpflichtend meist schon ab dem ersten Schuljahr eine Fremdsprache. In vielen Bundesländern wie z. B. Rheinland-Pfalz und Nordrhein-Westfalen wird Englisch in den Grundschulen angeboten, in anderen Regionen wie z. B. in Baden-Württemberg (Rheinschiene) und dem Saarland wird wegen der Grenznähe Französisch favorisiert. Zugewanderte Kinder haben aber teilweise auch Probleme mit ihrer Erstsprache und mit dem Erwerb von Deutsch als Zweitsprache. Nun kommt in den Einrichtungen eine zweite oder gar dritte Sprache dazu und die vorhandenen Probleme in der Aussprache und der Grammatik werden damit noch komplexer. Hier müssen wir mit Problemen und Schwierigkeiten beim Erwerb der Schriftsprache rechnen. Daher ist es wichtig, sich über diese Problem- und Risikokinder genau zu informieren – über Gespräche mit den Eltern und mit Fachkollegen und über ein detailliertes Studium des sozialen Milieus. Die pädagogisch Verantwortlichen sollten dafür sorgen, dass die Übergänge besser gestaltet werden.

In der Schnittmenge der drei Gruppen können wir einige gemeinsame Probleme erkennen: das Verstehen von Sprache (Sprachverständnis), die Aussprache mit den wichtigen Bereichen Prosodie (Sprechmelodie, Rhythmus und Akzent) und Intonation und die Grammatik (vgl. hierzu Abb. 1).

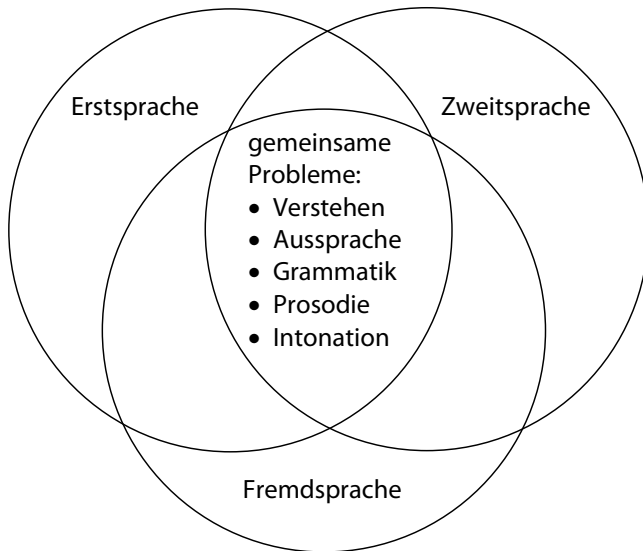


Abb. 1: Schnittmenge der Probleme

In der Theorie und Praxis der sprachpädagogischen Arbeit im Kindergarten und in der Grundschule klammern wir uns zu sehr an die hörbaren Symptome und sichtbaren Phänomene, also an die sprachlichen Äußerungen und an die sprachlichen Normen der jeweiligen Sprachgemeinschaft. Wir achten bei den Kindern zu früh und zu dogmatisch auf das »Richtig sprechen müssen«. Diesen pädagogischen Fehler machen auch Pädagogen beim Erwerb der Zweitsprache und beim Fremdsprachenlernen in der Grundschule oder auf den weiterführenden Schulen. Kinder brauchen beim Erwerb der gesprochenen und noch mehr beim Erwerb der geschriebenen Sprache Freiräume und Zonen des Experimentierens, wo sie ihre eigene Sprache erproben und ihr persönliches Sprechen ohne unmittelbare Sanktionen erforschen können. Künftig sollten wir sowohl bei der Förderung der Erstsprache als auch beim Erwerb der Zweitsprache Deutsch folgende Aspekte bewusst machen und gezielter in die Förderung einbeziehen:

- das Verstehen der Gesprächspartner,
- das Umgehen mit Symbolen, Emblemen und Piktogrammen,
- das Konstruieren in und mit der Sprache,
- das Fantasievolle in unserer Sprache und beim Sprechen,
- das bewusste Nachdenken über unsere Sprache,
- das Denken in und mit unserer Sprache,
- die Einheit von Diagnose und Förderung im Sinne der Förderdiagnostik,
- das Aufgreifen kindlicher Handlungssituationen aus dem Alltag und
- die Vorbildfunktion für Sprache und Sprechen.

Die Individualität der Kinder und die vorherrschende Heterogenität der zu fördernden Gruppen müssen wir respektieren und akzeptieren; eine Homogenisierung wird nicht angestrebt. Gerade die Vielfalt der Sprachen und fremden Kulturen darf nicht als Bedrohung, sondern soll als persönliche Bereicherung der Kinder betrachtet werden.

Um sich dem Phänomen Sprache – sei es die Erstsprache, die Zweitsprache oder die Fremdsprache – in der Praxis zu nähern, müssen bei den Pädagogen fundierte theoretische Kenntnisse vorhanden sein. Auf der Basis einer soliden theoretischen Kompetenz können diagnostische Fähigkeiten bei jedem einzelnen Kind entfaltet und eingesetzt werden, damit die notwendigen organisatorischen und pädagogischen Konsequenzen für eine gezielte Förderung abgeleitet werden können. Das magische Viereck steht hier im Mittelpunkt der pädagogischen Überlegungen: Hören – Sprechen – Lesen – Schreiben. Dies hat zur Folge, dass wir die einzelnen Entwicklungsbereiche – insbesondere die Wahrnehmung, die gesprochene Sprache und die metalinguistischen Fähigkeiten wie Sprachbewusstsein und phonologische Bewusstheit – zu einem sehr frühen Zeitpunkt im Kindergarten systematisch fördern. Wichtig ist für die Praxis die Erkenntnis, dass es nicht um die isolierte Erfassung verschiedener Fähigkeiten geht, sondern vielmehr um die Wechselwirkungen, Vernetzungen und Zusammenhänge der einzelnen Entwicklungsdimensionen. Die isolierte Förderung einzelner Wahrnehmungsbereiche, wie z. B. der auditiven Wahrnehmung, ist sinnlos. Die kindliche Entwicklung kann nur über eine integrierte und eng verzahnte Förderung erfolgen. Wahrnehmung und Sprache sowie alle anderen kindlichen Entwicklungsfelder entwickeln sich zeitlich nicht nacheinander, sondern miteinander.

Wir müssen uns künftig auf neue Herausforderungen in Schule und Unterricht einstellen und geeignete Antworten im Unterricht finden:

- die sprachliche Unterstützung und Hilfestellung für die Kinder mit und ohne Behinderung im gemeinsamen Unterricht und beim gemeinsamen Lernen;
- die angemessene sprachliche Förderung der besser und hochbegabten Kinder im Deutschunterricht und in den Fremdsprachen, aber auch in allen Fächern des Unterrichts;
- die gezielte und frühe Deutschförderung der Kinder und Jugendlichen mit Fluchterfahrungen und die Beratung der Eltern oder Sorgeberechtigten;
- die Optimierung der Übergänge beim Fremdsprachenlernen von der Kita in die Grundschule und von der Grundschule auf die weiterführende Schule (Sprachenwahl, Sprachenfolge) sowie gleichermaßen die Ausrichtung an den vier Bereichen Hörverstehen, mündlicher Sprachproduktion/Sprechen, Leseverstehen und schriftlicher Sprachproduktion unter stärkerer Berücksichtigung der Erwerbsreihenfolge sowie neurobiologischer und lernpsychologischer Erkenntnisse.

1. Sprachunterricht

Eine Einführung aus pädagogischer Sicht erfordert auch die Beschäftigung und Auseinandersetzung mit der pädagogischen Kategorie, in der die Umsetzung in der Grundschule erfolgen soll.

1.1 Sprachwissenschaft als Basis

Die zuständige Wissenschaft heißt Sprachwissenschaft bzw. Linguistik. Beide Begriffe werden trotz historischer Unterschiede und Abweichungen vielfach synonym gebraucht. Die Sprachwissenschaft beschäftigt sich in Theorie und Forschung mit der Beschreibung und Analyse von Sprachen und den verschiedenen spezifischen Sprachformen (Varietäten). Zentrale Bereiche und Aspekte sind die Lautlehre (Phonetik und Phonologie), die Bildung von Wörtern als Wortbausteine (Morphologie mit Flexion und Wortbildung), der Aufbau von Sätzen (Syntax), die Lehre von den Bedeutungen von Wörtern und Sätzen (Semantik) sowie die Verwendung von Sprache im sozialen Kontext der Wirklichkeit (Pragmatik). In Abbildung 2 werden die wesentlichen Aufgaben und Funktionen der historischen und modernen Sprachwissenschaft zusammengefasst und übersichtlich dargestellt.

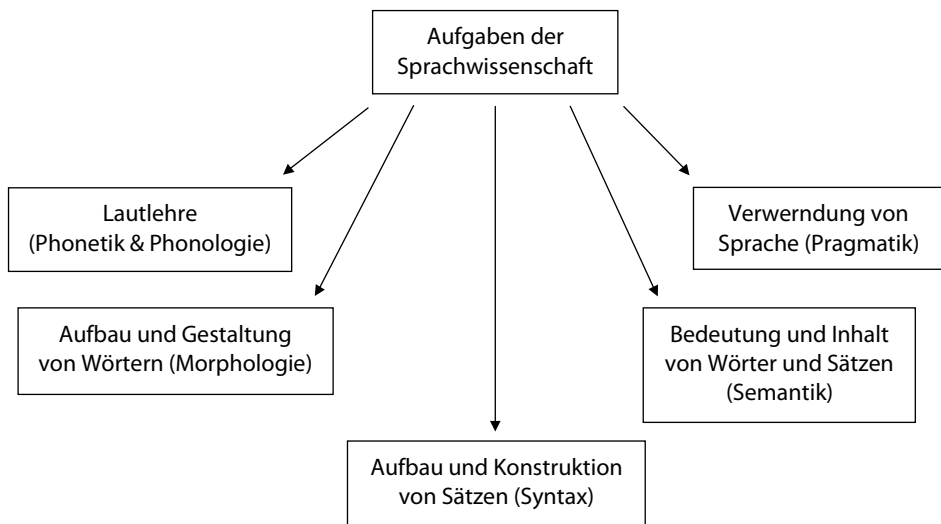


Abb. 2: Aufgaben der Sprachwissenschaft

Der Untersuchungsgegenstand ist die menschliche Sprache, gleichzeitig ist die Sprache aber auch Medium der zwischenmenschlichen Kommunikation. Dieser Doppelfunktion gilt es sich ständig zu erinnern. Dabei orientiert sich die Sprachwissenschaft an der gesprochenen und geschriebenen Sprache, wobei sich hier einerseits eine präskriptive, d. h. den korrekten Sprachgebrauch normativ vorgebende Haltung und andererseits eine deskriptive, d. h. den Sprachgebrauch eher wertfrei beschreibende Haltung ausmachen lässt (vgl. Bausch/Christ/Krumm 2003, S. 19). Die Beschreibung der Sprache sollte dabei mindestens folgende drei Kriterien erfüllen:

- Eindeutigkeit
- Überprüfbarkeit
- Widerspruchsfreiheit

Die in der Sprachwissenschaft verwendeten Begriffe müssen daher zum einen präzise und zum anderen konsistent sein, d. h. alle Sprachbenutzer und Lerner müssen unter dem gebrauchten Begriff semantisch das Gleiche verstehen.

Die didaktische Gestaltung und methodische Vermittlung der großen Themenbereiche Erstsprache, Zweitsprache und Fremdsprache erfolgt im Sprachunterricht der Grundschule. Der Sprachunterricht ist einerseits in das Unterrichtsfach Deutsch integriert und überlagert andererseits alle Schulfächer als Unterrichtsprinzip. Der Begriff Sprachunterricht verbindet die Institution des Unterrichts mit dem Gegenstand »Deutsche Sprache«. Gleichzeitig ist die Sprache in Mündlichkeit und Schriftlichkeit das wichtigste Medium, über das alle Informationen in unserer Informations-, Wissens- und Mediengesellschaft laufen. Sowohl die Institution Schule als auch der Gegenstand Sprache sind über die deutsche Standardsprache miteinander verknüpft. Der Sprachunterricht in diesem Sinne ist Unterricht in der hochdeutschen mündlichen und schriftlichen Kommunikation. Felder (2006, S. 42) sieht die Sprache zum einen als Medium aller Unterrichtsfächer und zum anderen als Gegenstand der Betrachtung und Aneignung in ganz bestimmten Unterrichtsfächern.

1.2 Spracherziehung

Die gesamte Arbeit der Grundschule steht unter dem Auftrag, jedem einzelnen Kind grundlegende Bildung in den Bereichen Hören und Sprechen, Lesen, Schreiben und Sprache sowie Sprachgebrauch zu ermöglichen. Die Schule soll die Kinder und Jugendlichen auf die konkrete Lebenswirklichkeit vorbereiten und für die Teilhabe am kulturellen, sozialen und wirtschaftlichen Leben in unserer Gesellschaft vorbereiten. Hier ist die sprachliche Kompetenz in höchstem Umfang gefordert. Die Zukunft des Einzelnen und die Gesellschaft insgesamt hängen in entscheidendem Umfang von dem Grad der Bildung, dem Wissen und der sprachlichen Kompetenz unserer Kinder ab. Der Sprachunterricht wird ergänzt, unterstützt und begleitet durch zentrale Prozesse der Bildung und Erziehung.

Die Grundschule muss zumindest teilweise erzieherische Aufgaben übernehmen, um so das Elternhaus zu unterstützen, zu beraten und zu begleiten. Unter Erziehung verstehen wir all jene Maßnahmen, wo Erwachsene mit einer bestimmten Absicht in der Interaktion und im Dialog mit Kindern bestimmte Lernvorgänge in Gang setzen. Hier geht es um die Vermittlung von Sprache und Sprechen im Sinne der Gesprächsfähigkeit, aber auch von Normen und Werten (Freiheit, Mündigkeit, Gerechtigkeit, Verantwortung u. a.), die in unserer Zivilisation und Gesellschaft eine Rolle spielen. In diesen Erziehungsprozessen übernimmt die Sprache eine führende Rolle und Aufgabe. Daneben wird die Bildung, insbesondere die frühkindliche Bildung der Sprache als zentrale Schlüsselkompetenz unserer Informations- und Wissensgesellschaft von allen gesellschaftlichen Gruppen gefordert. Information und Wissen prägen unsere Gesellschaft und unsere Zukunft. Hier hat die Sprache eine wichtige Aufgabe. Die Bildung bzw. die Ausbildung der Sprache als menschliche Tätigkeit und die Kraft der Sprache für die Bildung der Persönlichkeit und Identität des Menschen durchdringen den schulischen und gesellschaftlichen Alltag. Dabei soll der zentrale Gedanke der sprachlichen Bildung im Sinne der Selbstbildung in den Vordergrund treten. Sprachbildung ist damit ein lebenslanger Prozess, der grundsätzlich nie abgeschlossen ist. Die Bildung der Sprache muss langsam wachsen und braucht Zeit. Die Bildung soll den Menschen über die Sprache als zentrale Kategorie aus seiner Abhängigkeit und Unmündigkeit herausführen (vgl. Kant). Die Sprache, der Sprachgebrauch, das Sprechen und das Zuhören übernehmen in diesem Bildungsprozess eine zentrale Schlüsselqualifikation. Bildung als pädagogischer Grundbegriff reicht jedoch weit über den schulischen Kontext hinaus und kennt zwei Hauptströmungen: Erstens Bildung als Kanon von Fächern und Kompetenzen, die durch die Gesellschaft (Industrie, Wirtschaft) definiert und an das Kind herangetragen werden. Zweitens Bildung im Sinne der Entwicklungsförderung, wo das Kind von sich aus neugierig und aktiv ist und die Bildung seiner Person und Persönlichkeit selbst in die Hand nimmt. Das Kind ist Konstrukteur seiner eigenen Entwicklung und will alle Kräfte mobilisieren und anregen. Die Bildung der Sprache ist immer Selbstzweck.

1.3 Struktur des Faches Sprachunterricht

Der Sprachunterricht in der Grundschule kennt keinen in sich abgeschlossenen und homogenen Gegenstand, er konstituiert sich aus verschiedenen Themenfeldern und Lernbereichen. Er stellt die deutsche Sprache als Unterrichtssprache, Verkehrssprache und Gegenwartssprache ins Zentrum der Betrachtungen und macht sie zum zentralen Lerngegenstand, der unter verschiedenen Aspekten betrachtet werden kann. Die sprachlichen Äußerungen der Kinder können gesprochen oder als Texte aufgeschrieben werden und sie verweisen stets auf eine Sache, einen Gegenstand, einen Zusammenhang, auf abstrakte Begriffe und Vorstellungen, auf den Sprecher oder den Schreiber selbst (vgl. Ministerium für Bildung Frauen und Jugend 2005, S. 4). Der

Sprachunterricht als fachliche, organisatorische und inhaltlich-thematische Kategorie hat für die Arbeit in der Grundschule grundlegenden Charakter und steht daher im Zentrum eines Fächer verbindenden Unterrichts. Dieser grundlegende Sprachunterricht wird im Kern durch das Fach Deutsch verkörpert und ist als Nahtstelle zu dem Fremdsprachenunterricht, dem Sachunterricht und allen anderen Fächern zu betrachten.

Die Struktur des Faches Sprachunterricht wird durch die 2004 durch die Kultusministerkonferenz (KMK) der Bundesrepublik Deutschland verabschiedeten Bildungsstandards für das Fach Deutsch vorgegeben. Hier werden vier zentrale Kompetenzbereiche genannt: Sprechen und Zuhören, Schreiben, Lesen – mit Texten und Medien umgehen, Sprache und Sprachgebrauch untersuchen. Diese vier genannten Kompetenzbereiche bilden keine Hierarchie, sondern sollen im Sinne einer Spirale ineinander greifen und sind im Sinne eines integrativen Sprachunterrichts thematisch aufeinander abzustimmen.

Die Didaktik (der Begriff kommt aus dem Griechischen *didaskein* und bedeutet soviel wie lehren, unterrichten und jemanden bilden) definiert im Sinne von Klafki (1967) die Ziele und Aufgaben des Faches als auch die begründete Auswahl der Unterrichtsgegenstände, Themen und Inhalte. In Abgrenzung dazu beschäftigt sich die Methode mit dem »Wie«, d. h. hier geht es um das konkrete Vorgehen im Unterricht und das Strukturieren und Arrangieren von Lernsituationen im Unterricht. In den letzten Jahren wurden viele Lehrpläne der einzelnen Bundesländer kritisch durchforstet, »abgespeckt«, überarbeitet, modifiziert und ergänzt. Man spricht jetzt nicht mehr von Lehrplänen, sondern von Rahmenplänen (vgl. Ministerium für Bildung, Frauen und Jugend 2005). Der Rahmenplan steckt den zeitlichen und inhaltlichen Rahmen von vier Schuljahren (Klasse 1 bis 4) ab und beschreibt das Ziel eines Weges, auf dem Kinder in unterschiedlicher Weise je nach intellektueller Begabung, sozialer Herkunft, individuellen Lernstrategien und mit unterschiedlichem Lerntempo unterwegs sind. Die Entwicklungsverläufe der Kinder verlaufen nicht linear, sondern sind sehr komplexer Natur und heterogen. Die Entwicklungsvarietäten und die Leistungsschere am Schulanfang klafft teilweise bis zu drei Lebensjahre auseinander. Diese unterschiedlichen und heterogenen Entwicklungsstände ermöglichen keine exakte inhaltliche Zuordnung von Themen und Inhalten zu den einzelnen Klassenstufen 1 bis 4. Keiner der genannten Teilbereiche Hören, Sprechen, Lesen, Schreiben und Sprachreflexion ist zu einem bestimmten Zeitpunkt in sich abgeschlossen. Die Grundschule sollte im Sinne einer eigenen Profilsetzung einen Arbeitsplan entwickeln, der die Förderbedürfnisse aller Kinder – der schwachen und der hochbegabten gleichermaßen – berücksichtigt. In dem mehrfach angesprochenen Teilrahmenplan Deutsch der Grundschule in Rheinland-Pfalz ist der sogenannte Orientierungsrahmen folgendermaßen strukturiert:

- *Sprechen und Zuhören*

Wie z. B. mit anderen sprechen, Dialoge und Gespräche führen, andere verstehen, in verteilten Rollen sprechen